

Abstract zur IDS-Jahrestagung 2012

Patrick Stevenson, Southampton

SprachGeschichten mit Migrationshintergrund: demografische und biografische Perspektiven auf Sprachkenntnisse und Spracherleben

Um der zunehmenden 'diversification of diversity', die die sozialen Verhältnisse vor allem in vielen westlichen Großstädten kennzeichnet, gerecht zu werden, wird seit einiger Zeit der Begriff 'Superdiversität' verwendet (Vertovec 2007, 2010). In diesem Zusammenhang haben sich sozialwissenschaftliche Untersuchungen vornehmlich mit unterschiedlichen Migrationsmustern bzw. praktiken befasst, wobei verschiedene soziale Dimensionen (z.B. neben Herkunftsland und Ethnizität auch etwa Religion, Geschlecht, gesetzliche Stellung oder räumliche Verteilung der Migranten) im Mittelpunkt stehen. Die sprachliche Diversität als Merkmal dieses Phänomens wurde bis jetzt aber relativ wenig beachtet. Allerdings bieten sogenannte 'home language surveys' in bestimmten deutschen Städten (z. B. Hamburg, Essen, Freiburg: Fürstenau et al. 2003, Chlosta and Ostermann 2005, 2006, Decker and Schnitzer 2011) Einblicke in die Komplexität der sprachlichen Zusammensetzung einzelner urbaner Gesellschaften (für Ergebnisse von Untersuchungen in anderen europäischen Städten im Rahmen des Multilingual Cities Project, s. auch Extra und Yağmur 2004). Weder auf nationaler Ebene noch für die Bundeshauptstadt Berlin aber liegen amtliche Statistiken über die Sprachkenntnisse von Migranten in Deutschland vor.

In Wien und in London dagegen wurde anhand groß angelegter Erhebungen (Brizić and Hufnagl 2011, Baker et al. 2000, Eversley et al. 2010) umfassende Daten über die in der österreichischen bzw. britischen Hauptstadt verwendeten Familiensprachen gesammelt und im Falle Londons sogar kartographisch dargestellt. Doch auch solche umfangreichen und ausführlichen Untersuchungen vermitteln nur einen Teilaspekt der sprachlichen Superdiversität: Schließlich geht es um mehr als Zahlen. In meinem Vortrag werde ich also zuerst einen kritischen Blick auf den gegenwärtigen Stand der Datenlage im Bereich der Sprachkenntnisse von Migranten in Deutschland werfen. Anschließend werde ich vorschlagen, dass diese quantitative, demografische Perspektive durch einen qualitativen, biografischen Ansatz ergänzt werden kann. Im Sinne von Busch (2010) wird dabei exemplarisch das Spracherleben von zwei Bewohnern eines Berliner Mietshauses untersucht. Diese Analyse einzelner 'SprachGeschichten' ist somit auch eine Antwort auf den Aufruf von Gogolin (2010), die 'sprachliche Textur von Migrationsgesellschaften' näher zu untersuchen.